Unterwegs

Sicher surfen im Urlaub: Wie man sich vor Cyberkriminalität schützen kann > Seite 63



FOTO: IMAGO IMAGES / WESTEND6



Von Titus Arnu

Alpenüberquerung hatte man sich irgendwie erhebend vorgestellt. Doch die ersten Kilometer muten eher unterirdisch an. Es geht durch eine Unterführung am Innsbrucker Hauptbahnhof und an einer sechsspurigen Ausfallstraße entlang. In der Nähe der Bergisel-Skischanze beginnt die Sillschlucht, dort stehen mein Hund und ich staunend vor einer wildromantischen Großbaustelle. Vom Wanderweg aus hat man einen herrlichen Blick auf das Nordportal des Brenner-Basistunnels. Vorbei an Bauzäunen und Kränen wandern wir auf einem halb zugewucherten Pfad in die Schlucht hinein, und bald sind wir nicht mehr allein, sondern zu siebenundfünfzigst.

Wir, das sind mein Hund Oskar, ich und 55 Zecken. Die Biester reisen per Anhalter mit. Und das ist nicht das einzige Problem auf der ersten Etappe. Mitten in der Schlucht ist der Steig wegen eines Erdrutsches gesperrt, eine Umleitung existiert nicht, also klettern wir um die Stelle herum. Das einzige Gasthaus an der Strecke hat dauerhaft geschlossen. Immerhin können sich Mann und Hund zwischendurch bei einem Bad im türkisfarbenen, fast schmerzhaft kühlen Wasser der Sill erfri-

Angesichts des Brenner-Basistunnels stellen sich dem Weitwanderer tiefergehende Fragen. Wie wäre es, die Alpen zu unterwandern, anstatt sie zu übergueren? Eine Tour durch dieses 55 Kilometer lange Loch wäre zwar öde, dafür gäbe es keine Zeckenplage, keinen Sonnenbrand und keine Gewittergefahr. Und was soll das überhaupt, zu Fuß nach Italien? Es gibt Züge, Busse und Autos, die einen innerhalb weniger Stunden bequem über den Brenner bringen. Eine Fernwanderung bedeutet dagegen: Schwitzen im Schneckentempo. Schritt für Schritt und von Nord nach Süd jenes gewaltige Gebirge im Zentrum Europas zu überwinden, wie zu Goethes Zeiten, das ist natürlich anstrengender und langsamer als mit dem Auto, aber auch viel abenteuerlicher und meditativer. Und genau das ist der Grund, warum wir losgelaufen sind. Weil mein Hund genauso ein Bergfex ist wie ich und mich sowieso überall hin auf Schritt und Tritt begleitet, kommt er selbstverständlich mit.

Unser Plan: Wir wollen auf dem Romediusweg bis ins Nonstal wandern, offizieller Start ist das Romediuskirchl in Thaur, Ziel der Wallfahrtsort San Romedio im Trentino. Bis dahin sind es zwölf Etappen, 180 Kilometer und mehr als 12 000 Höhenmeter. Inklusive Ruhetage werden wir zwei Wochen unterwegs sein. Die Route ist benannt nach dem heiligen Romedius, einem Adeligen aus Thaur, der im 10. Jahrhundert seinen Besitz verschenkt haben

soll, um nach Rom zu pilgern. Der Legende nach wollte der fromme Tiroler zum Bischof von Trient reiten, doch unterwegs zerfleischte ein Bär sein Pferd. Romedius an, sattelte ihn – und ritt so über die Berge. Der Heilige gilt als Schutzpatron der Wanderer, auf Gemälden wird er mit Pilgerstab und einem Bären an der Leine dargestellt. Passenderweise leben an unserem Ziel im Trentino, im Nonstal, dem angrenzenden Val di Sole und in den Brenta-Dolomiten heutzutage schätzungsweise 200 Bären.

Hannibal hatte Elefanten für seine Alpenüberquerung, Romedius einen Reitbären, mir steht immerhin ein Labrador zur Verfügung. Oskar ist fünf Jahre alt und mag ausgedehnte Bergtouren ebenso gerne wie sein Herrchen. Leider kann ich auf dem 33 Kilo schweren Muskelpaket nicht reiten, und er nur im äußersten Notfall auf mir. Das Tier weigert sich, Satteltaschen zu tragen, also muss das Herrchen mehrere Rationen Futter mitschleppen und unterwegs öfters nachkaufen. Inklusive Proviant und Wasser wiegt der Rucksack neun Kilo, bekleidungstechnisch ist Minimalismus angesagt. Die Übernachtungen haben wir lange vorab gebucht, da nicht alle Hütten und Pensionen auf der Route Hunde aufnehmen.

> Gehen und genießen: Nach ein paar Tagen stellt sich ein Flow-Gefühl ein

Am Kloster Maria Waldrast auf 1638 Meter Höhe machen wir Waldrast. Dem Wasser, das dort eiskalt aus der Quelle sprudelt, wird besondere Heilkraft zugesprochen. Auch die Spinatknödel in der Klostergaststätte wirken Wunder, sie liefern Energie für den langen, holperigen Weg über den Trinser Steig ins Gschnitztal. Unterwegs spazieren wir über die Pflutschwiesen, die ihrem Namen alle Ehre machen, das Gras ist feucht und flutscht unter den Sohlen. Im Trinser Hof, unserem Quartier für diesen Abend, flutsche ich noch kurz vor Sonnenuntergang in den kleinen Pool, mit Aussicht auf die nächste Etappe, die über das 2152 Meter hohe Trunajoch nach Obernberg führt.

Insgesamt stellt sich nach drei Etappen ein Flow-Gefühl ein: gehen und genießen fließen ineinander, es flutscht! Auf der

der dort Kühe und Käse bewacht. Er läuft ein Stückchen mit uns mit, der Sennhund frei, Oskar angeleint. Für die Fernwanderung benutze ich eine zwei Meter lange Joglegte daraufhin dem Bären das Zaumzeug gingleine mit Ruckdämpfer, die ich an einen Hüftgurt geschnallt habe. "Aha, das ist ja einfach, sich vom Hund ziehen zu lassen! Das gilt nicht!", kommentiert ein üppig bepackter Alpenüberguerer, den ich dank Labrador-Antrieb überhole. "Das gildet eben doch", knurrt Oskar. Der Hund bleibt aus Sicherheitsgründen meistens an der Leine, ich will nicht, dass er sich zu sehr verausgabt mit Hin- und Herrennen, außerdem durchqueren wir viele Schutzgebiete mit Gämsen, Birkhühnern, Murmeltieren und Steinböcken. Nur an sehr abschüssigen Stellen lasse ich Oskar frei laufen, angeleint wäre es für Mensch und Tier dort zu gefährlich.

So eine hochalpine Tour mit Hund erfordert Aufmerksamkeit und etwas Übung. Kritisch kann es werden, wenn man Almen mit Jungvieh überquert, so wie am Sandjoch, wo eine große Rinderherde auf saftigen Weiden grast. Wir machen einen großen Bogen, doch einige Kühe laufen uns nach und rücken Oskar neugierig auf die Pelle. Jetzt ist entscheidend, sich richtig zu verhalten: Nicht schreien und wild herumfuchteln, empfiehlt die Landwirtschaftskammer Tirol, sondern Ruhe bewahren und sich langsam entfernen, ohne den Tieren den Rücken zuzuwenden. Falls eine Kuh angreift, den Hund ableinen, damit er flüchten kann. Im Notfall der Kuh mit dem Stock gezielt eins auf die Nase geben! Das ist in unserem Fall zum Glück nicht nötig, nach zehn Minuten haben wir die aufdringliche Herde abgehängt. Der Puls von Hund und Herrchen ist trotzdem deutlich erhöht, was nicht nur am steilen Ubergang zum Pflerschtal liegt. Das gefährlichste Tier in den Alpen ist jedenfalls nicht der Bär, auch wenn das nach dem tödlichen Angriff auf einen Jogger im Val di Sole manchen so erscheint, sondern statistisch gesehen die Kuh. Rinder sind von Natur aus nicht angriffslustig, aber wenn sich Muttertiere mit Kälbern bedroht fühlen, können sie aggressiv werden.

Der Adrenalin-Schub wirkt wie ein Turbo, im Nu sind wir am ersten Höhepunkt unserer Route angekommen: Ein unscheinbares Schild markiert auf der Passhöhe die Grenze zu Italien. Haben wir jetzt eigentlich schon die Alpen überquert? Die Etappe von Obernberg ins Pflerschtal ist das Herzstück einer der kürzesten Alpenüberquerungen, die von Garmisch nach Sterzing führt. Auf diesem Abschnitt sind Kolonnen unterwegs, manchmal 50 Personen mit drei Guides, viele davon mit leichtem Tagesrucksack, das Gepäck wird transportiert. Zwischendurch benutzen die Light-Überquerer Seilbahnen und Busse. Der Romediusweg ist im Vergleich zu dieser Wochentour und auch zur bekanntesten Route, dem E5 von Oberstdorf-Meran, viel weniger frequentiert, dafür aber auch länger und anstrengender.

Die Schneebergscharte am Übergang zum Ridnauntal ist mit über 2700 Metern der höchste Punkt der Route. An der schattigen Nordseite sind Schneefelder zu sehen. Gämsen und Schafe liegen auf den weißen Flecken, um sich abzukühlen. Oskar macht es ihnen nach und wälzt sich mit wohligem Grunzen im Schnee. Er fühlt sich pudelwohl, zumal er in einer Felsspalte einen Knochen gefunden hat, den er nun als Bone-to-go lässig im Gehen verspeist. Unser Tagesziel, das Schneeberghaus, ist von der Scharte aus schon zu sehen, weiter hinten glitzern die vergletscherten Dreitausender des Ötztals. Innsbruck, der Brennertunnel, die Autobahn und die Niederungen des Alltags sind von hier aus sehr weit weg - nicht nach Luftlinie, sondern gedanklich.

Der Hund hechelt wie eine Dampflok, sein Atem bläst mir von hinten heiß gegen die Waden. Weiter unten bimmeln die Glocken einer Kuhherde. Wir wandern über die ehemaligen Gleise einer Bergbahn, die Schienen sind längst abgebaut, aber die Strukturen noch zu erkennen. Bis in die 1960er-Jahre wurde hier Erz abgebaut, im Mittelalter war am Schneeberg eines der größten Bergwerke Europas. Das Massiv ist durchlöchert, man könnte durch Stollen von Tal zu Tal laufen. Rund um das Schneeberghaus, in 2355 Metern Höhe, lebten früher bis zu 1000 Menschen in Baracken, heutzutage kehren hier Wanderer, Mountainbiker und Besucher des Bergwerkmuseums ein.

Nach einem Erholungstag in Pfelders steigen Oskar und ich durch das Falschnaltal zum fast 2600 Meter hohen Spronser Joch auf – und sind plötzlich in Norwegen. Haben wir uns verlaufen? Eigentlich sind wir immer der Route gefolgt, die ich auf meine GPS-Uhr geladen habe. Aber wir stehen mitten in einer nordisch anmutenden Landschaft mit fjordartigen Seen, flechtenbewachsenen Steinplatten und Schneezungen, die in grünblaues Wasser ragen. Wahrscheinlich stellen sich Labradore den Himmel so vor wie die Spronser Seenplatte: Berge, kühles Wasser, Gras zum Wälzen und dazwischen eine Hütte, aus der es nach Knödeln, Speck und Käse duftet. Auf der Oberkaser-Hütte übernachten wir in einer Kammer über der Gaststube, es gibt kein Wlan, keine Dusche und statt Betten Matratzen auf dem Holzboden. Hund und Herr fühlen sich wie die fetten Murmeltiere, die neben der Hütte im Abendlicht dösen: platt, satt und rundum glücklich.

Einen Tag später und mehr als 2000 Höhenmeter tiefer wirkt plötzlich alles sehr mediterran. In Meran ist es knallheiß, von Nordnorwegen sind wir direkt ins Land des Hechelns abgestiegen. Zum Glück geht es bald wieder bergauf, auf der ande-

Ganz großes Gassi: Oskar an der Spronser Seenplatte (oben). Und der Autor mit Hund am höchsten Punkt der Wanderung, der 2726 Meter hohen Schneebergscharte. fotos: arnu





Reiseinformationen

Romedius-Pilgerweg: Der 180 Kilometer lange Pilgerweg führt von Thaur in Tirol bis San Romedio im Trentino. Einige Abschnitte verlangen Trittsicherheit, Orientierungsvermögen und Bergerfahrung, andere sind relativ einfach zu gehen. Die zwölf Etappen lassen sich unterteilen, einige Strecken im Ridnaun- und Passeiertal kann man mit dem Bus zurücklegen. Ein passendes Ziel im Nonstal ist das Hotel Zum Hirschen im Wallfahrtsort Unsere Liebe Frau im Walde, zumhirschen.com. Weitere Übernachtungstipps gibt es auf der Website romedius-pilgerweg.at.

ren Seite des Etschtals durch Weinberge und an Wasserkanälen entlang zum Gampenpass. In einem Örtchen namens Unsere Liebe Frau im Walde checken wir im Gasthaus Zum Hirschen ein, einer Pilger herberge mit Tradition bis zurück ins Mittelalter. Passenderweise findet im Hotel Mittelaltermusik-Treffen abends mischen sich Dudelsackklänge mit den Geräuschen eines Schnarchsacks. Oskar ist stöhnend in den Tiefschlaf gefal len, nachdem ihm Köchin Ingrid Mocatti einen Napf voll Fleisch und Gemüse kre

Die finale Etappe nach San Romedio ist über 20 Kilometer lang, führt größtenteils über asphaltierte Wege, und es ist ein heißer Tag mit Gewittergefahr. Also begnadige ich Oskar und absolviere die restliche Strecke allein, mit einem E-Bike, das ich mir im Hotel ausleihe. "Pilgern ist Beten mit den Füßen" heißt es, und meine Füße treten gutgläubig in die Pedale, zumal es nur noch bergab geht und der nächste Ort den passenden Namen Tret trägt. Als ich die kleine Wallfahrtskirche erreiche, die sich zwischen Felsen und Kastanienbäumen in der San-Romedio-Schlucht versteckt, begegne ich doch noch einem Bären. Er ist aus dunklem Holz geschnitzt. Auf einem Schild steht, man solle ihn nicht beschmieren, trotzdem sieht er wie ein Saubär aus, eher wildschweinartig. Den echten Bären, der neben dem Kloster in ei nem Gehege ein trostloses Leben fristet, sehe ich nicht, wahrscheinlich hat er seinen

Romedius wird als Schutzheiliger gegen Feuer, Hagel, Überschwemmung, Zahnschmerzen und Beinleiden verehrt. neuerdings auch gegen Motorradunfälle und Unfruchtbarkeit, wie man den Danksagungen entnehmen kann, mit denen die Wände tapeziert sind. Für mich relevant sind die Beinleiden. Ich knipse fünf LED-Opferkerzen an und bedanke mich inner lich bei meinen Füßen, den Knien und dem Kreuz (speziell bei den Lendenwirbeln 4 und 5), dass sie mich ohne Probleme über die Berge gebracht haben. Und natürlich bei meinem Seilpartner Oskar, ohne den die Alpenüberhundung nur halb so

schön gewesen wäre. Und ja, auch in spiritueller Hinsicht hat mich der Pilgerweg weitergebracht, was nicht nur an den Spirituosen liegt, die mir auf den Hütten zur Begrüßung eingeschenkt wurden. "Dove vai tu per vivere o morire?" steht auf einem Torbogen am Ausgang des Klosters San Romedio, "Wohin gehst du, um zu leben oder zu sterben?" Das mit dem Sterben weiß ich noch nicht. Aber wer mal wieder spüren will, wie bärig sich das Leben anfühlt, erfährt das sehr intensiv bei einer Wanderung über die Alpen - idealerweise zusammen mit einem engen Freund, egal wie viele Beine und Haare er hat.

DIZdigital: Alle Rechte vorbehalten – Süddeutsche Zeitung GmbH, München Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über www.sz-content.c

Steineralm treffen wir einen Sennhund,